**Zeitschrift:** Wissen und Leben
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft
**Band:** 13 (1913-1914)

**Artikel:** Vom Sprechen
**Autor:** Gutter, Alfred
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-749303

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

sont exaltées et centuplées les énergies naturelles qui sont vraiment naturelles en ce sens qu'elles ont leurs racines profondes dans *l'idée* fondamentale qui anime le cœur du monde. Le panthéisme prévoit et contient les plus modernes philosophies, comme celle de Bergson, car il donne à l'instinct sa valeur divine puisque c'est par l'intuition seule que nous pouvons communiquer avec l'Ame de tout. Il identifie le vrai, le beau, le bien avec la vie, non avec telle ou telle vie transitoire, mais avec la Vie qui progresse et évolue de petites vies en petites vies. Avec lui, on comprend l'évolution, la soif de perfection, la solidarité universelle, l'élan de tous les êtres vers le mieux et surtout cet élan magnifique de l'âme vers l'infini de la beauté et de l'amour . . .

Quel malheur donc que Diderot n'ait pas eu la sensibilité d'un Rousseau ou d'un Saint François d'Assise! Hélas, comme il le dit de son Thomas, „il a beaucoup pensé, mais il n'a pas assez senti. Sa tête s'est tourmentée, mais son cœur est demeuré tranquille.“ Voilà pourquoi, malgré des scrupules, des tâtonnements, malgré un système métaphysique boîteux et encore presque tout chrétien, c'est Rousseau qui nous passionne encore, car il a senti, lui, il a vibré et à chaque instant il laissait un peu de son grand cœur inquiet à tout objet aimable ou souriant, à toute clarté épanouie dans les cieux ou sur la terre, à toute fleur, à toute prunelle de femme . . .

Il n'a pas seulement eu le sentiment de la nature, il a eu le sentiment de l'infini, et, en vérité, il lui a manqué bien peu de choses pour être Celui qui doit venir.

CHABEUIL MICHEL EPUY

□□□

# VOM SPRECHEN

Um die Vorgänge beim Sprechen zu erforschen und dadurch den Fehlern beim Sprechen abzuhelfen, haben die verschiedensten Wissenschaften, jede von ihrem Standpunkt aus, zusammen arbeiten müssen, ohne dass das Fazit dieses vielseitigen Wirkens heute schon gezogen wäre. Der Mediziner Hermann Gutzmann in Berlin nennt eines seiner bedeutendsten Werke *Physiologie der Stimme und Sprache.* Der Heidelberger Philologe Sütterlin

lässt seine vorzüglichen Vorträge unter dem Titel *Lautbildung* erscheinen. Sievers beweist in seinem Buche *Grundzüge der Phonetik*, dass die Lautangleichungen und die Sprachlaute der verschiedenen Völker ethnologisch interessant sind. Der Wiener Hofrat Kempelen baute vor mehr als hundert Jahren seine Sprechmaschine und nannte sein Buch *Mechanismus der menschlichen Sprache*. Und andere Werke wiederum behandeln das Sprechen vom Standpunkt der musikalischen Akustik.

Trotzdem nun von allen Seiten her die lautliche Mitteilungstätigkeit des Menschen erforscht worden ist, werden die Ergebnisse in den Schulen nicht praktisch verwertet, wie es sein sollte. Man glaubt eben, da jeder normale Mensch von seinem vierten Lebensjahre an ohne weiteres spricht, dass eine eigentliche Schulung nicht von nöten sei. Und doch wäre sie in Anbetracht der vielen Berufe unerlässlich, die von ihren Vertretern anhaltendes und weitvernehmliches Sprechen erfordern. Lehrer, Schauspieler, Juristen, Prediger, Offiziere, ein Teil der Kaufleute, Politiker und Beamten müssen oft den Mangel an richtiger Technik schmerzlich empfinden, und mancher reife Mann holt nach, was die Schule versäumte.

Das berufliche Sprechen stellt andere Anforderungen an den Sprechorganismus als die ruhige Unterhaltung. Werden sie missachtet, stellen sich fast unvermeidlich Stimmlosigkeit, Heiserkeit und Ermattung ein. Auch beim Sprechen gilt es, das Prinzip des kleinsten Kraftaufwands zu beobachten, die empfindlichen Organe zu schonen und die schwere Arbeit den andern zu überlassen.

Mit dem Sprechzentrum im Gehirn, dem Sitz der Sprache, kommt niemand zur Welt; es bildet sich erst in den ersten drei Lebensjahren, und da ist leicht zu begreifen, dass gerade dann die Umgebung für die Bildung der Sprache ausschlaggebend ist. Deshalb haben auch die meisten Glieder einer Familie die gleichen Sprechfehler. Das Kind ahmt ja gerade das Abnorme gern nach; ein schlecht sprechendes Kindermädchen kann großes Unheil anrichten, besonders wenn das Kind für Mängel, die sich bei ihm drollig ausnehmen, noch besonders gehätschelt wird. Kein Sprechfehler ist angeboren; nicht Zahnlücken, schief stehende Zähne, oder eine dicke Zunge tragen die Schuld, sondern bloß üble Gewohnheiten, die man bei zweckgemäßer Behandlung verlieren

kann. Selbst das Stottern kann durch Vernachlässigung oder Nachahmung im frühesten Alter entstehen, wenn es nicht die Begleiterscheinung einer Nervenkrankheit, etwa einer Angstneurose, ist; von andern Fehlern, wie Überhasten, Lispeln, Zischen, Näseln gar nicht zu reden.

Die Wirkung solcher Sprechmängel auf die Behafteten ist tiefgehend. Ein Stotterer wagt kaum zu sprechen; er fürchtet Überlegenheit oder Mitleid im Auge des andern zu lesen und wird daher nicht selten menschenscheu und verbittert. Der lispelnde junge Kaufmann kann nicht für sein Haus reisen; er ist zum trockenen Kontorsitzer verdammt. Der Lehrer macht sich bei seinen Schülern lächerlich, wenn er durch Sprachfehler Dichtwerke um ihre Wirkung bringt. Die meisten Sprecher bei Festen und Versammlungen erzeugen Kopfschütteln bei ihrer Hörerschaft, wenn sie durch Wiederholung der Laute äh und hm, durch taktmäßiges Kopfdrehen auffallen, wenn sie den Wortakzent herausschreien und die Endsilbe flüstern.

* * *

Der stimmgebende Apparat, der Kehlkopf, ist ein überaus zartes und empfindliches Organ. Er enthält die beiden Stimmbänder, die durch den aus den Lungen gepressten Luftstrom zum Schwingen gebracht werden. Die Lungen wirken dabei wie ein Motor, der sicher und gleichmäßig arbeiten muss, soll nicht das ganze Getriebe versagen. Erhöhte muskulöse Spannung der Stimmbänder lässt den Ton steigen, Lockerung lässt ihn sinken; die Tonstärke aber ist vom Luftdruck aus der Lunge abhängig.

Die meisten schweren Sprechkrankheiten, Stimmschwäche oder Stimmrauheit zum Beispiel, haben ihren Grund in einer Überanstrengung des Kehlkopfes. Der nicht geschulte Sprecher glaubt den Luftdruck und die Stimmbandspannung erhöhen zu müssen. Der stärkere Luftdruck löst aber einen Gegendruck der Muskeln aus, die bei einem nicht Geübten rasch ermüden. Der Kehlkopf wird blutüberfüllt, die Stimmbänder entzündet und geschwollen; Räuspern, Hustenreiz und Heiserkeit sind die äußern Anzeichen eines Ermüdungskatarrhs, der leicht chronisch wird. Zuerst will der ermüdete Sprecher den Kehlkopf zu größerer Leistung zwingen und erschwert dadurch beständig sein Übel. Viele Berufssprecher

und dilettantische Sänger werden dadurch heiser bis zum völligen Verlust des Stimmklangs; gesunde Stimmen sind so selten, dass sie als schöne Stimmen auffallen.

Auch Erregtheit und die Absicht, recht klangreich zu sprechen, überanstrengen den Kehlkopf. Man hebt den Zungengrund und presst den Kehlkopfdeckel nach unten; so werden Luftstrom und Tonwellen am freien Herausströmen gehindert, und man versucht wiederum durch vermehrte Kehlkopfarbeit den geschwächten Lauteffekt wett zu machen. Ähnlich verhält es sich beim Näseln, wo ein Teil der Luft zwecklos den Weg durch die Nase nimmt, und auch für überstürztes, unregelmäßiges Sprechen muss der Kehlkopf büßen. Das Prinzip des kleinsten Kraftaufwandes beim Sprechen muss also darin gesucht werden, das man den Kehlkopf möglichst schont und dafür durch sorgfältige Schulung der tonumformenden Organe des Mundes zu deutlicher, weit vernehmbarer Aussprache gelangt; diese sind robuster Natur und können viel Arbeit ertragen. Das ist aber schneller gesagt als getan; nur durch genaue Kenntnis der Vorgänge beim Sprechen und durch eine scharfe Kontrolle über die eigenen Sprechorgane, wie man sie nur durch Einsicht oder lange Übung erreicht, kann man zu ökonomischen Sprechgewohnheiten gelangen. Ohne fachmännische Einführung ist das aber natürlich ein Ding der Unmöglicheit.

Es wäre daher sehr zu empfehlen, in den Schulen einen systematischen Sprechunterricht durch besonders geschulte, gut sprechende Lehrer erteilen zu lassen. Alles Phantastische, wie es oft Gesangspädagogen zur Vermittlung des Lehrstoffes vortragen, müsste aber dabei vermieden werden. Durch rhythmische Übung der Atmung können die Schüler die Herrschaft über ihre Lunge erreichen. Das alles sollte dann später durch besondere Vortragsmeister an den Mittel- und Hochschulen weiter gefördert werden; einzelne Universitäten haben ja heute schon ihren Lektor für Vortragskunst. Jedenfalls darf man nicht länger zusehen, wie viele Leute durch einen Mangel an richtiger Gewöhnung in ihrer Berufswahl und in ihrem Fortkommen schwer geschädigt werden und wie ein wesentliches Mittel zum künstlerischen Ausdruck unserer Seele immer mehr verkümmert.

ZÜRICH ALFRED GUTTER

□□□